

GERD STIEFEL

Soko Hegau

KRIMINALROMAN

GMEINER



GERD STIEFEL

Soko Hegau

UNDURCHSICHTIG Dem Konstanzer Kripochef Karl Grimm wird bei einer Besprechung in der Schweiz der grausame Mord an einer erfolgreichen Singener Geschäftsfrau gemeldet. Die ersten Ermittlungen ergeben, dass die Immobilienmaklerin Gertrud Henssler in ihrem Schlafzimmer ans Bett gefesselt, gefoltert und in Fortfolge mit einem massiven Gegenstand erschlagen wurde. Im Bett der Toten finden die Kriminaltechniker neben Blut-, DNA- und Spermaspuren auch Kuchenkrümel. Das Opfer hinterlässt zwei erwachsene Töchter und war in zweiter Ehe mit dem deutlich jüngeren Davide verheiratet. Dieser ist bei seinem Onkel, einem lokalen Mafiaboss, in Singen aufgewachsen – und seitdem seine Ehefrau tot aufgefunden wurde offensichtlich auf der Flucht, was ihn rasch in den Fokus der Ermittlungen rücken lässt. Doch ist er wirklich der Täter? Ein Fall für die Sonderkommission Hegau.



© privat

Gerd Stiefel wurde 1959 in Albstadt-Ebingen geboren und lebt seit vielen Jahren am Bodensee. Schon in seiner Kindheit und Jugend waren das Lesen und spannende Romane ein Muss. Nach dem Abitur erlernte er den Beruf des Polizeibeamten und stieg vom Polizeiwachtmeister bis zum Leitenden Kriminaldirektor auf. Seine wesentlichen beruflichen Stationen waren Stuttgart, Waiblingen, Konstanz, Skopje, Sigmaringen und Tuttlingen. Er war mehr als zehn Jahre Kripochef im Landkreis Konstanz. Danach übernahm er bis zur Pensionierung 2021 die Direktionen Sigmaringen, Konstanz und Tuttlingen. Stiefel studierte in Hagen Sozialwissenschaften, Geschichte und Jura.

GERD STIEFEL

Soko Hegau

KRIMINALROMAN

GMEINER



Personen und Handlung sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Immer informiert



Spannung pur – mit unserem Newsletter informieren wir Sie
regelmäßig über Wissenswertes aus unserer Bücherwelt.

Gefällt mir!



Facebook: @Gmeiner.Verlag

Instagram: @gmeinerverlag

Twitter: @GmeinerVerlag

Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2023 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 0 75 75 / 20 95 - 0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung eines Fotos von: © backgroundy / shutterstock.com
und iMarzi / stock.adobe.com
ISBN 978-3-8392-7523-8

Wir müssen das Udenkbare denken und uns bestmöglich
gemeinsam darauf vorbereiten.

Karl Grimm

1. POLIZEIKOMMANDO

FRAUENFELD

Es war spät geworden. Der regelmäßige Traktandenaustausch zwischen den beiden benachbarten Kriminalpolizeidienststellen hatte sich in die Länge gezogen. Es gab wie immer etliche Einzelfälle und Fahndungsnotierungen zu besprechen. Heute hatte aber auch der Konstanzer Kripochef Karl Grimm ein Thema mitgebracht, das neben den Schweizer Kripokollegen auch den Thurgauer Polizeikommandanten Urs Brugger neugierig gemacht hatte und er, entgegen dem üblichen Prozedere, der Sitzung der beiden Kripochefs beiwohnte. »Ja, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, alea iacta est – die Würfel sind gefallen. Wir haben die politische Entscheidung der Stuttgarter Regierung zu respektieren, die Projektarbeit ist in vollem Gange, und wir werden sehen, wie die Reform der Polizei des Landes Baden-Württemberg aussehen wird, und wie wir in Zukunft die Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg umsetzen und vor allem, welche Rolle die Polizei am Standort Konstanz noch spielt,« beendete Grimm seine nunmehr fast halbstündige Ausführung zu der Polizeineuorganisation auf deutscher Seite, die nicht nur ihm im Magen lag. Die Schweizer Kollegen hatten aufmerksam zugehört. So eine große Reform bei »dä Dütscha«. Grimm hatte ausgeführt, dass der künftige Chef der Kripo seinen Dienstsitz vielleicht nicht mehr in Konstanz haben würde, er aber davon ausginge, dass die gute grenzüberschreitende Zusammenarbeit fortgesetzt würde. »Da sind wir wirklich gespannt, wie wir

das dann in Zukunft miteinander hinbekommen«, kommentierte Urs Brugger. »Eine so große Organisation und in der Fläche mehr als dreimal so groß, wie ihr jetzt seid. Wir verlieren vielleicht das unmittelbare Miteinander und auch das Miteinander auf Augenhöhe. Und gerade das war bisher in unserer Zusammenarbeit das A und O. Es ist immer besser, wenn man sich gut kennt und weiß, dass man sich aufeinander verlassen kann. Gut! Aber wir werden sehen. Es ist ja auch nicht unsere Sach«, ergänzte skeptisch der Kommandant und verabschiedete sich von den Kripokollegen. Der Rest der Kollegenschaft hatte nun schon eine vierstündige Sitzung hinter sich, und jeder freute sich innerlich schon auf den gemeinsamen Abschluss im Gasthaus, bei Guggeli und ein oder vielleicht auch zwei Stangen, als unvermittelt das Mobiltelefon von Grimm klingelte.

»Karl Grimm, was gibt's?« »Vermutlich ein Tötungsdelikt in Singen«, war die Antwort des Kommissars vom Dienst, der gerade vom Polizeirevier Singen verständigt worden war. »Was wissen wir noch?«, fragte Grimm routiniert nach. »Um ehrlich zu sein, noch nichts. Die Revierkollegen sind auch gerade erst am Tatort eingetroffen und haben noch keine wesentlichen Erkenntnisse mitgeteilt. Der Tatort ist von den Kollegen abgesichert. Wir haben eine nicht spezifizierte Fahndungslage und eine wohl weibliche, übel zugerichtete Leiche in einem Wohnhaus in der Singener Nordstadt. Sobald ich mehr weiß, melde ich mich wieder. Ich fahre jetzt raus und schau mir den Tatort selbst an«, wollte der Kommissar vom Dienst (KvD) das Telefonat beenden. »Moment«, hakte Grimm rasch nach, »Sie alarmieren sofort die Kriminaltechnik und halten mich auf dem Laufenden. Verstanden?« »Ist doch klar, Herr Kriminaloberrat«, antwortete der KvD und dachte für sich, dass der Boss mit schwä-

bischen Wurzeln wohl immer noch glaube, in Baden kenne man sich mit Verbrechensbekämpfung nicht aus. Grimm legte das Handy zur Seite und überlegte. Kriminalhauptkommissar Peter Möll, der Grimm heute Mittag nach Frauenfeld begleitet hatte, war die Ansage seines Vorgesetzten am Telefon wegen der Kriminaltechnik nicht entgangen und fragte nach: »Chef, was ist los? Gibt es etwas Besonderes?« »Ja, der KvD hat eine Leiche in Singen gemeldet und geht nach jetzigem Stand von einem Tötungsdelikt aus. Wir wissen zwar noch nicht viel, aber einer von uns sollte dorthin fahren«, ergänzte Grimm, wohl wissend, dass es noch viel zu früh war, um irgendwelche vernünftigen Entscheidungen zu treffen. Auch wollte er nach dem Traktandenaustausch die Schweizer Kollegen nicht brüskieren. Es war gute Praxis, dass man nach der Arbeitssitzung entweder auf Schweizer oder auf deutscher Seite das gute Miteinander noch in einer netten Atmosphäre ausklingen ließ. Üblicherweise fuhr Grimm gern selbst zum Tatort, zum einen, um sich einen eigenen Eindruck zu verschaffen, und zum anderen, um den Kolleginnen und Kollegen zu signalisieren, dass ihm das operative Geschäft nach wie vor am Herzen lag. Möll, der seinen Kripochef am Ärmel zupfte und ein wenig zur Seite gedrängt hatte, flüsterte ihm leise ins Ohr: »Herr Grimm, wenn Sie einverstanden sind, dann übernehme ich und verlege nach Singen. Sie sollten bei den Schweizern bleiben und die Guggeli und die Stangen genießen. Ich hatte schon öfters das Vergnügen, aber es ist natürlich Ihre Entscheidung.« Karl Grimm überlegte gar nicht lange, sondern war froh, dass Möll ihm das gleich angeboten hatte. »Ja, so machen wir es, und wenn es etwas Besonderes gibt, klingeln Sie bitte gleich durch, wenn Sie den Tatort inspiziert haben. Vielen Dank.« Karl Grimm fühlte sich mit der Ent-

scheidung wohl. Bei seiner früheren Dienststelle der Kriminalpolizei in Stuttgart war er bekannt dafür gewesen, dass er eigentlich bei allen besonderen Lagen mit ausrückte, aber hier war er jetzt die Nummer eins und musste sich eben auch um die repräsentativen Aufgaben kümmern. Grimm hatte sich auf Wunsch des Landeskriminaldirektors auf die Stelle bei der Kriminalpolizei in Konstanz beworben und hatte gleich den Zuschlag bekommen. Wäre er in Stuttgart geblieben, hätte er auf eine solche Chance sicher noch eine Weile warten müssen. Und er kannte und schätzte natürlich auch die Nachsitzungen mit den Schweizern, die Gügeli und die Stangen, die auf sie warteten.

»Ja, geschätzte Kollegen und Kolleginnen, ich habe gerade einen Anruf von meinem Kommissar vom Dienst erhalten, und wir haben wohl ein Tötungsdelikt in Singen. Wahrscheinlich aber ohne Grenzbezug.« Die Schweizer Kollegen lachten. »Herr Möll wird uns verlassen und in meiner Vertretung zum Tatort fahren. Ich würde gerne Ihrer Einladung folgen und mit ins Restaurant gehen«, informierte Grimm die Schweizer. »Gut, dann lasst uns gehen, und dir, lieber Peter, gute Verrichtung in Singen und lass die Leiche auf eurer Seite«, kommentierte scherzhaft Marcel Schellinger, der Kripochef aus Frauenfeld, und fügte ernst gemeint hinzu: »Wenn es auf unserer Seite etwas zu tun gibt, melde dich. Wir kümmern uns unmittelbar und unterstützen euch sofort.«

2. FRAUENFELD - KONSTANZ - SINGEN

Möll hatte zwischenzeitlich das Polizeikommando in Frauenfeld verlassen und war mit dem Dienstwagen, einem neuen Mercedes, unterwegs nach Konstanz. Dort musste er noch seine Utensilien und vor allem auch seine Waffe aufnehmen. Möll wollte sich so schnell wie möglich in die neue Lage einfinden und telefonierte, kaum war er von Frauenfeld auf die Autobahn aufgefahren, mit dem Kommissar vom Dienst. »Salü, ach, du hast heute KvD. Hab's vorher nicht mitbekommen. Aber das ist gut, dann kann ja nichts schiefgehen. Bist du schon vor Ort und kannst du mir schon mehr über die Leiche in Singen sagen?«, fragte Möll beim KvD nach. »Nein, Peter, ich bin auf dem Polizeirevier in Singen. Die Kollegen, die als Erste am Tatort waren, befragen. Ich hab den Kriminaltechniker in Marsch gesetzt, so wie vom Chef befohlen und warte, bis er den Tatort übernommen hat. Die Kollegen haben beim Betreten des Hauses einen Spurenkorridor gelegt und vor allem auch eine Videoaufnahme gemacht. Die schau ich mir gerade an. Sieht nicht schön aus, Peter.« »Gut, dann treffen wir uns erst auf dem Polizeirevier in Singen und besprechen das Weitere. Bis dorthin wirst du ja wissen, wer angerufen hat, wann die Kollegen vor Ort waren, et cetera, et cetera. Meinst du, wir sollen schon Kripokräfte nachalarmieren oder, andersherum gefragt, sind wir sicher, dass es sich um ein Tötungsdelikt handelt?«, wollte Möll noch vom Kollegen Waibel, dem KvD, wissen. Zwischenzeitlich war es 19 Uhr geworden,

und Möll war natürlich klar, dass er wenn, dann bald alarmieren musste. Die ersten Stunden waren die wichtigsten, und was erledigt war, das war auch erledigt. »Das entscheidest du. Aber ein Tötungsdelikt haben wir auf alle Fälle. Die Ermittlungen können sich einfach gestalten, es kann aber auch anders laufen. Aber wem erzähl ich das«, antwortete Kriminalhauptkommissar Paul Waibel, der KvD in dieser Nacht war. »Du, dann sei so gut und drück auf den Knopf. Hol alle verfügbaren Kolleginnen und Kollegen von der Kriminalpolizei Singen in den Dienst. Sie müssen morgen sowieso übernehmen und dann sind sie von Anfang an mit dabei«, ordnete Möll an und hatte zwischenzeitlich das Dienstgebäude der Polizeidirektion in Konstanz erreicht. Die Polizei in Konstanz war hinter dem Landratsamt am Benediktiner Platz in einem stattlichen Gebäude, einer ehemaligen preußischen Kaserne, großzügig untergebracht. Möll parkte den Dienstwagen neben den Streifenfahrzeugen direkt vor dem Haupteingang und begab sich zügig in sein Büro. Er schnappte sich seinen Koffer, seine Waffe und war schon fast wieder unterwegs, als sein Telefon im Büro klingelte. »Salü, Peter, ich habe gesehen, dass du auf den Hof gefahren bist, und wollte fragen, ob wir dich irgendwie unterstützen können? Wir haben im Rechner mitgelesen, und du wirst wahrscheinlich nach Singen fahren«, meldete sich der Dienstgruppenleiter vom Polizeirevier Konstanz bei Möll. Der überlegte kurz, und dann fiel ihm ein, dass er ja den Dienstwagen aus Frauenfeld mitgenommen hatte und der Chef auf dem Trockenen stand. »Du – salü – herzlichen Dank fürs Angebot, ich komme von Frauenfeld und hab den Chef dort ohne Auto zurückgelassen. Könnt ihr das regeln? Das wäre klasse«, antwortete Möll seinem Kollegen. »Kein Problem, wir regeln das.

Kümmere du dich um das Tötungsdelikt in Singen.« Möll legte auf und stürmte wieder zu seinem Auto. Ab nach Singen, schoss es durch seinen Kopf. »Und immer wieder Singen«, murmelte er so vor sich hin.

Möll drückte auf die Tube. Es pressierte. Die Uhr tickte. Gegen 21 Uhr würde es heute dunkel werden, und Möll wollte am heutigen Abend oder auch in die Nacht hinein noch so viel wie möglich erledigt wissen. Gott sei Dank war schönes Frühlingswetter, sodass er sich um die potenziellen Spuren im Freien keine Sorgen machen musste.

Nach einer knappen halben Stunde, so gegen 20 Uhr, traf er dann schließlich beim Polizeirevier in Singen ein, parkte das Auto gleich vor der Wache und ging rein. Die Kolleginnen und Kollegen von der Spätschicht waren noch da. Den Dienst hatte aber schon die Nachtschicht übernommen. »Guten Abend, Peter, hinten im Sozialraum sitzen die Kolleginnen und Kollegen, die als erste und zweite Streife am Tatort waren. Ich habe sie gebeten, noch hier zu bleiben, falls du Fragen an sie hast. Als die Meldung über Notruf heute Mittag reinkam, hieß es gleich, dass eine Frau brutal ermordet worden sei, überall sei Blut. Wir haben dann die erste Streife geschickt und ihnen ans Herz gelegt, so gut es geht auf vorhandene Spuren zu achten. Sie haben das Haus in der Singener Nordstadt betreten, einen Spurenkorridor eingerichtet, das Betreten und den Tatort, so gut es ging, videografiert«, führte der Dienstgruppenleiter in seinem ersten Vortrag aus. »Das habt ihr prima gemacht«, lobte Möll die Kolleginnen und Kollegen. »Ist noch jemand von euch am Tatort, und wo ist denn der genau«, wollte Möll noch von seinem Kollegen aus Singen in Erfahrung bringen. »Wenn ich es richtig weiß, sind wir in der Oberdorfstraße 99. Ich habe noch eine Streife vor Ort, die den Tatort

von außen bewacht. Der Tatort ist so weit ›save«. Nachdem der Notarzt vor Ort war, haben wir das Haus erst einmal zugemacht. Drin ist außer dem Opfer niemand mehr«, antwortete der Dienstgruppenleiter. »Gut, dann legen wir mal los. Weißt du, wo der Paul steckt?«, wollte Möll noch wissen und lief schon in Richtung Sozialraum, um die Kolleginnen und Kollegen nicht zu lange warten zu lassen. »Der ist oben in den Räumen der Kriminalpolizei, aber wo genau, weiß ich nicht. Oder doch, ich glaube, er hat gesagt, er ist erreichbar auf der 999. Müsste der Sokoraum sein«, antwortete der Dienstgruppenleiter und drehte sich wieder zu seinem Wachtisch, um einen weiteren Anruf entgegenzunehmen. Möll war zwischenzeitlich im hinteren Bereich und betrat den Sozialraum. »Guten Abend, Kolleginnen und Kollegen. Danke, dass ihr noch auf mich gewartet habt. Erst einmal Kompliment für eure spurenschonende Vorgehensweise, und jetzt erzählt bitte, was ihr dort oben für eine Lage vorgefunden habt und wie aus eurer Sicht der Tatort aussieht.« Eine junge Kommissarin, die Möll vom Sehen her kannte, meldete sich und lieferte einen ersten Bericht ab. »Wir waren draußen auf Streife und wurden über Funk in die Oberdorfstraße geschickt. Der Dienstgruppenleiter hatte uns gleich informiert, dass wir oben auf eine Leiche treffen und dass wir auf die Spuren am Tatort achten sollen. Mein Kollege und ich sind dann gleich rein, haben alles, so gut es ging, gefilmt und sind dann auf die Leiche gestoßen.« Die Kollegin schluckte schwer, und es war offensichtlich, dass die Auffindsituation sie belastete. Klar. Nicht jeden Tag gibt es Tote, vor allem nicht Getötete. Und das auch nicht in Singen. Darauf konnte Möll nun aber keine Rücksicht nehmen und fragte nach. »Wie hat es denn in der Wohnung ausgesehen? Wissen wir schon, um wen es sich

bei dem Opfer handelt?« Der Dienstgruppenleiter war zur Gruppe dazugestoßen und beantwortete die zweite Frage: »Ja, bei der Getöteten handelt es sich um die Immobilienmaklerin Gertrud Henssler. Sie ist, beziehungsweise sie war 51 Jahre alt, verheiratet, es gibt zwei erwachsene Kinder. Sie lebt wohl in Trennung von ihrem Noch-Ehemann. Das hat uns die Nachbarin gleich mitgeteilt, und der Mann war wohl heute Mittag auch im Haus bei seiner Frau. Im Übrigen kein unbeschriebenes Blatt, so viel ist sicher.« »Gut«, antwortete Möll, »und der Tatort, Kollegin, können Sie mir dazu etwas erzählen?« »Ja klar. Der Tatort, also das Haus, liegt auf der Höhe am Ende der Oberdorfstraße. Als wir dort ankamen, stand die Tür offen. Eine junge Frau, wie es sich später herausstellte die Tochter der Getöteten, stand im Hausflur und hatte die tote Mutter gefunden. Im Hausflur waren wenige Blutspuren am Boden, und dann sind wir als Erstes in den ersten Stock gegangen. Die Tochter hatte uns gesagt, dass ihre Mutter gefesselt und voller Blut im Bett im Schlafzimmer liegen würde. Auf dem Weg dorthin haben wir alles, so gut es ging, videografiert, und im Schlafzimmer fanden wir dann die Getötete. Sie lag nicht wie angekündigt auf dem Rücken, sondern saß mit ausgestreckten Beinen auf dem Bett, war an Händen und Beinen an das Kopf- und Fußteil gefesselt und ihr Rücken lehnte halbaufgerichtet am Kopfteil. Der Kopf des Opfers hing nach unten, die Augen waren geöffnet und ausdruckslos. Die Bettwäsche und die Laken waren voller Blut. Auf dem Boden war auch Blut. Ich habe dummerweise noch den Puls gefühlt, was natürlich nichts mehr brachte. Dann sind wir wieder zurück und haben die Trasse vom Eingang bis ins Schlafzimmer zum Opfer gelegt und den Rest auch abgesperrt. Die Tochter wollte noch nach oben und noch mal zu ihrer Mut-

ter und in ihr eigenes Zimmer, was wir aber nicht zugelassen haben«, beendete die Kollegin zunächst ihren Vortrag. »Das reicht mir. Danke, Kollegin, und nochmals, das war alles in Ordnung und gut gemacht, so wie wir es von Singen auch gewohnt sind. Danke!«, wollte Möll noch mal ein wenig Spannung rausnehmen und die Kollegin und den Kollegen aus Singen für ihr umsichtiges Vorgehen loben. »Wenn möglich, bleiben Sie noch kurz da. Es müsste gleich die Unterstützung von der Kripo Singen da sein, und wir sollten sie nach Möglichkeit alle vier noch kurz zu ihrem Einsatz vernehmen und das Ganze auch protokollieren.« Die Kolleginnen und Kollegen der Kripo Singen trudelten nach und nach auf der Dienststelle ein, und Möll sollte nun doch zügig zur Kripo in den dritten Stock wechseln, um mit dem KvD und den Kripokollegen noch den weiteren Fahrplan für heute Nacht besprechen. »Ist denn der Kriminaltechniker schon da und am Tatort?«, platzte Möll in die Runde von sechs, sieben Leuten, die sich miteinander laut und nett unterhielten. So wie Möll es mitbekam, war der Inhalt aber mehr privat als dienstlich, und das stellte er gleich ein. »Guten Abend, Peter«, konterte der KvD Paul Waibel und streckte ihm zur Begrüßung die Hand entgegen. »Ich hoffe, es geht dir gut trotz dem nicht genossenen Guggeli, und jetzt sage ich dir mal, was wir haben, und nein, der Techniker ist noch nicht vor Ort, aber da. Er ist einen Stock über uns in seinem Büro und schaut sich gerade den Videofilm der Schutzpolizeikollegen an.« »Also los. Dann holt mal alle her. Der KvD gibt einen ersten Lagebericht ab, und dann besprechen wir das weitere Vorgehen«, übernahm Möll wieder den Verlauf der Dinge und wartete gespannt auf das, was ihm Paul Waibel gleich vortragen würde.

3. KRIMINALPOLIZEI- AUSSENSTELLE SINGEN

»Ja, Kolleginnen und Kollegen, ich grüße euch alle freundlich und bedanke mich für euer Erscheinen. Sorry, wenn ich die Freizeitaktivitäten ein wenig durcheinanderwirble. Aber das kennt ihr ja. In der Nordstadt wurde heute Nachmittag eine weibliche Leiche in einem Haus aufgefunden. Bei der Getöteten handelt es sich um eine bekannte und vermögende Immobilienmaklerin aus Singen. Das Polizeirevier Singen wurde über Notruf von einer Tochter der Getöteten informiert. Die erste Streife vor Ort hat ein Video vom Tatort aufgenommen, das wir nachher schnell ansehen. Der Tatort ist momentan eingefroren. Die Kollegen vom Revier sind noch vor Ort und bewachen das Haus. Ja, und der Chef wollte, dass wir den Kriminaltechniker gleich zum Tatort schicken. Das wäre jetzt noch nicht erledigt, aber bitte nachher gleich umsetzen. Karl zeigt uns jetzt erst einmal das Video und ordnet das, soweit möglich, fachlich für uns ein.« Paul Waibel war mit seinen Ausführungen fertig und schaute auf den Kollegen Peter Möll, der die Regie gleich und gerne übernahm. »Also, Leute, der Karl zeigt uns jetzt das Video und dann will ich, dass wir schnell in die Puschen kommen. Die Leiche muss so schnell wie möglich kriminaltechnisch untersucht und dann weggebracht werden. Ich will, dass wir heute noch die Familie und die Nachbarschaft befragen, sodass, wenn wir heute Abend nach Hause gehen, das Vordringlichste erledigt ist. Ihr wisst, jetzt kriegen wir die Leute. Morgen früh und tagsüber wird es schwieriger.

Wer mit wem im Team zusammenarbeitet, überlasse ich jetzt erst einmal euch. Bitte meldet mir das aber, beziehungsweise sagt Paul Bescheid. Paul, du bist ab sofort bei mir und unterstützt mich bei der Organisation. Mal sehen, wie wir dann morgen weitermachen. Aber das können wir erst entscheiden, wenn wir heute alles zusammengetragen haben. Gut, Karl, dann leg mal los«, beendete Möll seine erste Ansage, wohl wissend, dass er in Singen die Zügel in der Hand halten musste. Die Kollegen in Singen waren gute Ermittler, aber immer etwas bockig, wenn es um die Zusammenarbeit mit Konstanz ging. Besonders dann, wenn von dort auch noch die Befehle kamen. Paul Waibel, selbst ein Kollege von der Kripo Singen, hatte seinem aktuellen Chef aus Konstanz aufmerksam zugehört und ein wenig das Gesicht verzogen, als Möll meinte, er solle das Organisatorische in die Hand nehmen. So ein Mist, dachte er bei sich. Aber nun war sowieso zunächst Karl dran, der das Video vorführte.

»Also, das Video beginnt mit dem Eintritt in das Haus durch die Kollegin und den Kollegen vom Revier. Es geht dann vom Hauseingang über den Flur über die Treppe nach oben ins Schlafzimmer. Sieht vom ersten Eindruck aus wie eine Hinrichtung. Aber das ist noch reine Spekulation. Auf jeden Fall ist die Schädeldecke zertrümmert, wohl mit einem oder zwei Schlägen. Genau wissen wir das erst nach der Obduktion der Leiche. Also, Kolleginnen und Kollegen, das Video ist nichts für sensible Gemüter.« Karl Berger, der schon viele Jahre in Singen seinen Dienst verrichtete, drückte auf Play und die zwei Minuten und 37 Sekunden starteten. Man sah als Erstes ein repräsentatives Haus, die Eingangstür mit der Hausnummer 99. Dann ging es weiter hinein in den Flur, an mehreren Türen vorbei über die Treppe nach oben und dann in das Schlafzimmer. Auf dem

Bett lag das Opfer rücklings, halb aufgerichtet auf dem Bett, Beine und Arme durch die Fesselung gespreizt, und das Bild zeigte, dass das Opfer mit größter Grausamkeit getötet worden sein musste. Auf dem Weg in das Schlafzimmer hatte die Streifenkollegin mehrere Spuren videografiert, die man so auf die Schnelle nicht zuordnen konnte. Das nur vage wahrnehmbare Gesicht des Opfers war ebenfalls traktiert und verletzt worden. Man konnte den Aufnahmen rasch entnehmen, dass das Opfer massive Gewalt erfahren hatte. Im Bett, um das halb aufgerichtet sitzende Opfer herum, war das weiße Bettlaken mit größeren Blutflecken rot getränkt. Am Schluss der Aufnahme erfolgte noch ein langsamer Schwenk mit der Kamera ins Schlafzimmer. Gepflegtes Interieur mit einem freien Blick über die großzügige Fensterfront auf den Hohentwiel, den Hontes, wie die Singener ihren Hausberg gern selbst liebevoll nennen.

Im Sokoraum der Kripo Singen herrschte Stille. Jeder beschäftigte sich auf seine Weise mit dem gerade Gesehenen, und allen miteinander war klar, dass es in der Singener Nordstadt zu einem brutalen Verbrechen gekommen war. Der Auftrag war eindeutig. Einen Tatverdacht gab es zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Morgen früh würde der *Südkurier* auf Seite eins darüber berichten. Die Kripo Singen nahm ihre Arbeit auf. Es war zwischenzeitlich kurz vor 21 Uhr. Also viel Zeit, um noch erste Befragungen durchzuführen, blieb nicht mehr. Spätestens ab morgen war Druck auf dem Kessel, weil ab dann jeder und jede in Singen Bescheid wusste, was passiert war.

4. DIE KRIPO STARTET IN DIE ERSTE NACHT

Peter Möll hatte sich mit dem Kollegen Paul Waibel in das Leitungsbüro zurückgezogen. Die Spurenteams waren eingeteilt und alle unterwegs oder mit ersten Aufträgen versorgt. Paul Waibel sollte neben dem Organisatorischen die ersten Schreibtischermittlungen rund um das Opfer durchführen, während Peter Möll zunächst den diensthabenden Bereitschaftsstaatsanwalt und in Folge seinen Chef, der vermutlich noch mit den Schweizern zusammensaß, informieren wollte. Der Bereitschaftsstaatsanwalt gab grünes Licht für eine umfassende Wohnungsdurchsuchung, wollte aber in jedem Fall über alles bis morgen früh informiert werden. Einer Obduktion der Leiche hatte er zugestimmt, und nun war der Chef dran: »Herr Grimm, darf ich Sie kurz stören, oder ist es gerade ganz schlecht?«, fragte Möll höflich an. Grimm, der die Veranstaltung mit den Schweizern schon in Richtung Konstanz verlassen hatte, war unruhig in Frauenfeld zurückgeblieben und froh, dass Möll ihn jetzt anrief. »Nein, ist gut, was können Sie mir berichten?« Möll rapportierte über das, was er bisher wusste, und klärte seinen Chef auch über den Status der Ermittlungen auf. »Wir haben momentan noch nicht viel. Das Opfer ist eine bekannte Persönlichkeit in Singen. Sie ist *die* Maklerin am Ort, wohl sehr vermögend, zumindest trat sie in der Vergangenheit mit entsprechenden Spenden in der Öffentlichkeit auf. Die letzte größere Summe – ich glaube so um die 50.000 Euro – hatte sie an die *Südwestdeutsche Kunststiftung* gespendet, wohl

um das neue *MAC Museum Art&Cars* zu unterstützen. Die Frau wurde heute Nachmittag so gegen 17 Uhr von einer ihrer Töchter gefunden und ist im Kopfbereich aufs Massivste verletzt. Tatwaffe haben wir bislang noch keine gefunden. Ich habe den Staatsanwalt schon ins Bild gesetzt. Er hat einer Obduktion der Leiche zugestimmt. Der Kriminaltechniker ist vor Ort und hat noch weitere Techniker mit hinzugezogen. Die Landespolizeidirektion in Freiburg und das Innenministerium in Stuttgart haben wir vorab telefonisch informiert. Ich habe denen gesagt, schriftlich erst morgen, wenn wir mehr wissen. Ein Reporter mit einer Fotografin vom *Südkurier* ist auch schon am Tatort gesichtet worden. Nachher, wenn alle Teams wieder da sind, setzen wir uns noch mal zusammen, und wenn es dann keine dringenden Sofortmaßnahmen gibt, steigen wir morgen wieder ein«, fasste Möll alles zusammen, was ihm wichtig erschien, um seinen Vorgesetzten zu informieren. Grimm hatte aufmerksam zugehört und überlegte, ob er heute Abend noch nach Singen fahren sollte, entschied sich aber ohne Rücksprache gleich dagegen. »Ach ja, Chef, noch etwas. Das Opfer lebte seit einiger Zeit wohl in Trennung von seinem Ehemann. Den haben wir bislang leider nicht erreicht. Interessant wäre zu wissen, wann er seine Frau zum letzten Mal gesehen hat. Wir haben seine Erreichbarkeiten und eine mögliche Anlaufstelle in Singen. Ein Spurenteam ist dran und unterwegs zu dessen Wohnung. Wir prüfen auch alles, was wir von ihm in Erfahrung bringen können. Bestenfalls treffen wir ihn an der Adresse in Singen an. Wenn ich es richtig mitbekommen habe, handelt es sich bei der Adresse um eine firmeneigene Wohnung.«

5. DER ZWEITE TAG

Karl Grimm war schon recht früh unterwegs. Er hatte eine unruhige Nacht hinter sich. Beim Frühstück hatte er mit seiner Frau Maria die für Grimm zwischenzeitlich überstrapazierte Diskussion, dass es in Stuttgart doch so viel besser gewesen war. Grimms Frau war nur ungern mit den drei Kindern ihrem Mann nach Konstanz gefolgt. Sie hatte sich in Stuttgart wohler gefühlt und vor allen Dingen hatten sie dort viele Freunde hinter sich gelassen. Hier wieder von vorne anzufangen, fiel ihr schwer, und das alles nur wegen dem Karrierewunsch ihres Ehemannes. Und dann noch die Kinder. Das Thema gab es in letzter Zeit fast täglich. Grimm fühlte sich schuldig, aber egal, jetzt waren sie da. Und er konnte nicht ohne Not die Hebel wieder in die andere Richtung legen. Aber eine unzufriedene Frau, das war nicht hilfreich bei seiner Arbeit. Und heute musste und wollte er sich auf das Tötungsdelikt in Singen konzentrieren. Auf der Dienststelle in Konstanz angekommen, schnappte Grimm sich die Schlüssel von seinem Dienstwagen, informierte schnell noch seine Sekretärin, und schon war er unterwegs nach Singen. Eine gute halbe Stunde später saß er im Sokoraum bei seiner Kriminal-Außenstelle und hörte der ersten Besprechung zunächst einmal zu. Möll hatte die Besprechung auf 9 Uhr angesetzt. Der Leiter der Kriminal-Außenstelle war ebenfalls zugegen, und schon ging es los. »Gut, Herr Grimm, dass Sie endlich da sind und mit mir die Weichen für die weiteren Ermittlungen stellen. Also, ich sehe den Fall bei der Kriminal-Außenstelle Singen, und

Konstanz sollte gerne noch mit ein paar Leuten unterstützen«, stieg der Kripoleiter in Singen in die Besprechung ein. Grimm parierte gekonnt und entgegnete dem schon etwas betagten, kurz vor der Pensionierung stehenden Kollegen: »Lieber Kollege, jetzt lassen Sie uns doch erst einmal die Fakten und den bisherigen Ermittlungsstand anhören, und dann können wir uns gerne über das wer und wie unterhalten.« Die Außenstelle in Singen war, wie überall im Land, der Polizeidirektion unterstellt, und die befand sich in Konstanz. Die üblichen Befindlichkeiten zwischen dem Stammsitz oder dem Mutterhaus der Kripo und den Außenstellen gab es landauf, landab. Singen war aber anders, und Grimm brauchte eine gewisse Zeit, um das richtig einzuordnen und zu verstehen. Im Landkreis Konstanz gab es ein extrem ausgeprägtes Süd-Nordgefälle. Konstanz, eine historisch gewachsene, im Mittelalter bedeutsame Stadt, sieht sich noch heute so. Schließlich war man Konzilstadt gewesen und hatte im Mittelalter mal einen Papst gewählt. Singen hingegen war erst zum Ende des 19. Jahrhunderts zur Stadt erhoben worden und eigentlich auch das eher zufällig. Schweizer Industrielle suchten einen Standort zur Produktion und Vermarktung in Deutschland, und Singen war aufgrund seiner Grenznähe zur Schweiz und verschiedener anderer Umstände ideal. *Maggi* und die *Georg Fischer AG* waren mit die Ersten, die sich in Singen ansiedelten und heute große und bedeutende Niederlassungen in Singen unterhielten. Die junge Stadt mit ihrem Arbeitsplatzangebot wuchs rasch und zog auch viele Fremde an, die sich in der neuen Stadt niederließen. Es entstand eine klassische Arbeiterstadt, deren Selbstbewusstsein sich nie mit dem Selbstverständnis von Konstanz messen konnte, und das spürte man bis heute.

»Gut, Kolleginnen und Kollegen, dann darf ich jetzt um die Ergebnisse eurer Ermittlungen von gestern bitten, solange der Chef noch da ist. Paul und ich haben schon ein paar Aufträge zusammengestellt. Die verteilen wir nachher, aber jetzt das erste Spurenteam mit seinem Bericht, bitte«, setzte Peter Möll wieder in den Besprechungsmodus ein. Möll ging davon aus, dass er solange den Hut aufhatte, bis Karl Grimm eine andere Entscheidung traf.

»Wir waren gestern mit der Nachbarschaftsbefragung in der Oberdorfstraße rund um das Wohnhaus der Getöteten beschäftigt. Es sind noch einige Häuser und Wohnungen offen. Nicht überall wurde uns geöffnet, oder es war niemand da. Besonderheiten waren keine zu verzeichnen. Außer, dass eine Nachbarin berichtete, dass sie gesehen haben will, dass sich ein Mann am Nachmittag ins Haus geschlichen hatte. Wann genau konnte sie uns aber nicht sagen. Ein anderer Nachbar meinte, wahrgenommen zu haben, dass es im Haus wohl etwas laut und möglicherweise zu einem Streit gekommen war. Und dann soll am frühen Nachmittag – so gegen 14 Uhr – ein Taxi am Haus geparkt gewesen sein. Das Opfer selbst war in seinem Wohnumfeld bestens bekannt. Alle, die wir angetroffen haben, kannten die Getötete als gepflegte, angenehme Frau. Auch wussten die meisten, dass sie Immobilienmaklerin ist beziehungsweise war. Sofern nichts Dringenderes anliegt, würden wir die Nachbarschaftsbefragungen fortsetzen«, berichtete ein Kripokollege aus Singen.

»Wir hatten gestern den Auftrag, den Ehemann des Opfers anzugehen. Wir konnten ihn aber an der Adresse in Singen nicht antreffen. Die zwei Töchter der Familie haben wir zum Verbleib oder möglichen Aufenthaltsort ihres Stiefvaters befragt. Von ihnen haben wir auch die Adresse für

die firmeneigene Wohnung in Singen bekommen. Die Töchter arbeiten wohl auch in der Firma der Mutter, aber nicht täglich. Andere Erreichbarkeiten konnten uns die Töchter nicht geben, aber wir sind dran. Die jüngere Tochter, Klara, die ihre Mutter am gestrigen Nachmittag gefunden hat, haben wir bereits vernommen. Außer dem für die Tochter schrecklichen Tatort und dass Klara gestern nach unserer Auffassung unter Schock stand, ist nichts Besonderes aufzuführen«, führte Kriminaloberkommissar Hans Widenhold vom Spurenteam 2 aus, als der Kripochef Grimm dazwischen ging. »Haben Sie die Töchter auch nach einem möglichen Motiv für die Tat befragt? Hatte Frau Henssler vielleicht irgendwelche Feinde oder sonstiges, was uns einem möglichen Motiv für die Tat näherbringen könnte, und haben Sie die Töchter nach dem Grund für die Trennung befragt?« »Nein und ja«, reagierte irritiert der Kripokollege und ergänzte, dass sie froh waren, dass die zwei Töchter überhaupt in der Lage waren, etwas zur Sache beizutragen, und sie nicht so forsch unmittelbar nach der Tat an die zwei herantreten wollten. Klar habe man den Ehemann zur Aufenthaltsermittlung ausgeschrieben. Aber bisher halt ohne Erfolg. »Danke, dann gehen Sie nach Möglichkeit gleich im Anschluss an die Besprechung nochmals auf die Töchter zu und klären das Verhältnis der Töchter zum Stiefvater, was die Töchter über die Beziehung zwischen Mutter und Stiefvater wissen, und ob es irgendwelche weitere Hinwendungsorte des Stiefvaters gibt. Vor allem muss der Mann ein Mobiltelefon besitzen. Das hat doch heute jeder«, belehrte Grimm den Kollegen freundlich, der seinerseits verstummte.

»Haben wir denn schon eine Tatwaffe oder wissen wir über die Verletzungen des Opfers mehr?«, wollte Karl

Grimm, an seine Kolleginnen und Kollegen gewandt, wissen. »Wie ich Ihnen bereits gestern Abend telefonisch mitgeteilt habe, haben wir laut Kriminaltechniker massive Verletzungen am Kopf der Getöteten. Vermutlich mit einem Hammer oder einem anderen massiven Gegenstand beigebracht. Vor Ort haben wir aber keinen Hammer oder ein ähnliches Werkzeug gefunden. Wir haben gestern noch mit eigenen Kräften, unterstützt durch die Schutzpolizei, die nähere Umgebung erfolglos abgesucht. Ich habe gestern noch in dieser Sache mit der Bereitschaftspolizei Kontakt aufgenommen. Die kommen, können aber nicht vor 12 Uhr heute Mittag da sein.« »Sehr gut, Herr Möll. Vielen Dank, und wer übernimmt die Suchaktion mit der Bereitschaftspolizei?«, fragte ergänzend Grimm beim Kollegen Möll nach. »Das haben wir einem Spurenteam zugeordnet, und zwei Kollegen vom Revier sind als Scouts ebenfalls mit dabei«, ergänzte Möll seine Ausführungen zu einer Standardmaßnahme nach so einem Delikt. »Habt ihr die Stadtwerke informiert, dass keine Müllbehälter geleert werden, wenigstens bis wir mit der Bereitschaftspolizei durch sind?«, wollte Grimm noch wissen. Möll blickte in die Runde und hoffte, dass einer seiner Kolleginnen und Kollegen daran gedacht hatte. »Das müssen wir wohl noch erledigen Chef. Ich glaube, das haben wir vergessen«, antwortete schuld bewusst Kriminalhauptkommissar Möll, dem natürlich sofort klar war, dass, wenn die Müllbehälter entleert worden waren, eine möglicherweise dort entsorgte Tatwaffe oder Wäsche, die nach der Tat weggeworfen worden war, schwerer oder gar nicht mehr zu finden war. Mist, dachte er und blickte etwas verärgert über sich selbst wieder in die Runde.

»Ja, und ich habe die Schreibtischermittlungen, das Opfer betreffend, durchgeführt«, stieg Paul Waibel in seine Bericht-

erstattung ein. »Ich war ja quasi der Führungsgehilfe von Peter Möll und habe das Opfer, soweit das auf die Schnelle machbar war, durchleuchtet. Gertrud Henssler, 51 Jahre, hier in Singen geboren, zum zweiten Mal verheiratet, zwei erwachsene Töchter einflussreich und vermögend. Bei dem Opfer handelte es sich um die wohl bekannteste Maklerin vor Ort. Ihre Firma ist schon lange in Singen ortsansässig. Frau Henssler hatte die Firma in den 1990er-Jahren bereits von ihrem Vater übernommen. Die Immobilienfirma wickelt seit Jahrzehnten in der Stadt Singen und näheren Umgebung die meisten Immobiliengeschäfte ab. Das Opfer war auch bestens in der Politik vernetzt. Auch Geschäfte mit der Stadt und dem Oberbürgermeister waren nicht unüblich. Ein erklecklicher Teil der Singener Innenstadt gehört ihrer Firma ganz oder anteilmäßig. Die Firma scheint auf guten Füßen zu stehen. Also mehrere Motive möglich, aber Geld könnte eine größere Rolle bei dieser Tat spielen«, fasste Wai-
bel seine Erkenntnisse kurz zusammen. »Im Übrigen hatten wir vor einigen Jahren auch mal ein Erpressungsszenario in Zusammenhang mit der Immobilienfirma. Die Akten lasse ich mir gerade heraussuchen. Ich meine, dass seinerzeit Gertrud Henssler ein Erpresserschreiben bekommen hatte, wir den Fall aber nicht weiterverfolgt haben. Soweit ich mich noch erinnere, war nach dem ersten Erpresserschreiben auch Schluss.«

»Gut, was haben wir noch?« Kriminalhauptkommissar Peter Möll hatte die Frage in die Runde gerichtet und führte aber zunächst selbst aus: »Die Kriminaltechniker sind noch vor Ort und sichern alle möglichen Spuren. Ein Team ist nach Freiburg gefahren. Sie sind bei der Gerichtsmedizin, wo wahrscheinlich das Opfer gerade obduziert wird. Die Staatsanwaltschaft hatte ich bereits gestern informiert, und

Freiburg und Stuttgart wollen heute noch einen Bericht, in dem auch stehen sollte, wie beziehungsweise in welcher Organisationsform wir weiterarbeiten: also als Ermittlungsgruppe oder als Sonderkommission. Aber das soll der Chef entscheiden. Er ist ja heute Morgen da.« Damit lag der Ball bei Kriminaloberrat Karl Grimm. Alle schauten jetzt erwartungsvoll auf den Kripochef. Gemeckert hatte er ja schon, und nun waren alle gespannt, was er zum Bisherigen meinte, und vor allem, wie es weitergehen sollte. Karl Grimm winkte aber nur kurz ab und verließ den Sokoraum, um zu telefonieren. Er wollte seinen Vorgesetzten, den Behördenleiter, informieren und mit ihm das weitere Vorgehen abstimmen. Grimm hatte hierzu klare Vorstellungen.

6. KONSTANZ ÜBERNIMMT

Karl Grimm hatte das Telefonat mit seinem Chef geführt und war in den Sokoraum zurückgekehrt, wo alle darauf warteten, wer ab sofort die Ermittlungsleitung übernehmen sollte. Ob Ermittlungsgruppe oder Soko, war den meisten egal. Der Leiter der Kriminalaußenstelle ging selbstredend davon aus,